

(44) Homo sapiens postoeconomicus

Durch Arbeit für die Gesellschaft etwas zu leisten, definiert den Arbeitscharakter des modernen Menschen. Daran hängt er den Sinn seines Lebens, sein Urteil über dessen Gelingen oder Misslingen. Doch Soziologen und andere Experten teilen uns mit, daß die moderne Gesellschaft in Zukunft vermehrt den arbeitslosen Charakter benötigen werde und ausbilden müsse: man steuere auf die zweigeteilte Gesellschaft der Antike zu, in der viele Arbeiter für wenige Menschen, die nicht arbeiteten und dem Ideal des freien und gesellschaftlichen Müßiggangs huldigten, als Sklaven und Dienstleister sich verdingten.

Gewiß, eine verklärende Retrospektive, aber diese könnte in Zukunft eine gänzlich neue Realität gewinnen, wenn in der Tat, wie wiederum Experten meinen, moderne Maschinen und Roboter massenhaft in den Rang eines neuen Sklaventums einrücken, um das System der primären und sekundären Arbeiten auszuführen. Wie die Maschinenwelt anfangs und bis heute unzählige Arbeitsstellen „wegrationalisiert“ habe, könne und solle man nun den Arbeitscharakter des modernen Menschen überwinden, und das größte Wohl aller werde wiederum ökonomisch und sozial möglich sein.

Gewiß, eine Rechnung, die ökonomisch nicht ausbuchstabiert wurde und daher als prophezeite Utopie gehandelt wird, als eine jener unzähligen Expertenmeinungen, die heute Aufsehen erregen, um morgen vergessen zu sein. Aber das Problem ist in unseren Tagen des „Prekariats“ nicht verschwunden: immer mehr Menschen müssen angesichts absterbender Arbeitsmärkte mit immer mehr Teilzeitjobs um ihr Überleben kämpfen. Warum nicht ein Grundeinkommen zur Verfügung stellen, um diesen menschenunwürdigen Kampf zu beenden?

Das Grundeinkommen erlaubte zwar kein Leben als „antiker Aristokrat“, aber doch ein arbeitsfreies und dennoch nicht tätigkeits- und sinnloses, wenn es gelänge, den „arbeitslosen Charakter“ umzudefinieren und gesellschaftsfähig zu machen. Für die äußere und ökonomische Bedingung hätte die maschinelle und technologische Produktion durch Geldbeschaffung für die nötige Abdeckung der entstehenden Kosten zu sorgen; und für die innere, mentale und soziale Bedingung hätte eine Jahrtausendrevolution des Sozialcharakters abendländischer Menschheit zu sorgen: der homo oeconomicus werde zum homo postoeconomicus mutieren.

Dieser neue Mensch würde zunächst wohl nicht mehr als aristokratischer Spezialist für erfüllte spezielle Musen tätig, denn er würde vom Angebot unzähliger TV-Programme und Computerspiele sowie ähnlicher technologischer Vergnügungen erfasst und passiviert. Zwar gelänge auf diesem Wege die Abtötung des auf soziale Anerkennung gedrillten Arbeitscharakters gleichsam spielerisch. Dennoch wäre ein auf Brot und Spiele reduzierter Mensch ein selbststrangulierter, - der Zombie einer

Unterhaltungskultur, ein amputierter Mensch, mit dessen Vandalismus und Analphabetentum die moderne Gesellschaft bereits heute zu kämpfen hat.

Sollte die prophezeite Zweiteilung der Gesellschaft wirklich werden, hängt der Fortbestand von Gesellschaft und gesellschaftsfähiger Menschen offensichtlich davon ab, ob es gelingt, zum gegebenen (engen) Begriff von Arbeit einen weiten zu finden, einen, der im Sinne einer universalen Selbstbearbeitung und Selbstvergegenständlichung sinnerfüllte Sozialitäten hervorbringen könnte.

Diese müßten jenseits der kapitalistisch geführten Märkte existieren können, versorgt mit (ausreichend) Geld und verpflichtenden Aktivitäts- und Austauschmethoden. In der kapitalistischen Gesellschaft beruht jede Lebensform auf Überleben durch Tausch und Mehrwert; dieser Prämisse entzieht sich vorerst kein auserwähltes Leben, selbst der "Gestopfte" von heute prahlt mit seinen Erfolgen durch Produkte und Märkte. Und der seinen Lebenstag vor TV und Computer spielend verhockende Arbeitslose übersieht, daß die Unterhaltungs- und Informationsindustrie erfunden wurde, um dem gestressten Arbeitscharakter des homo oeconomicus Ausgleich und Kompensation zu verschaffen.

Entfällt aber das Arbeitsfeld als Gegenkraft zur Unterhaltung, wird letztere zum sinnlosen und subjektzerstörenden Luxus schlechthin. Der (neue) Arbeitslose von morgen wird daher ein Tätigkeitsreich mit eigener Mitte schaffen müssen, er wird inmitten einer sich technologisch und maschinell versorgenden Gesellschaft ein auf sich und seine kleinen und großen Sozialitäten bezogenes Leben führen müssen. Nicht nur das Internet könnte dazu eine sogenannte Plattform bereitstellen.

Läuft die große Gesellschaftsmaschine einmal wie von selbst und wie eine zweite Natur, müßte der Sklavenstand der Maschinen eine von Menschen nur mehr zu überwachende Kaste entwickeln; und der neue Mensch könnte sich der neuen Arbeit widmen: unendlicher Erkenntnis und wissender Bildung und Gestaltung; unendlicher Humanität und bewusster Adoration. Der Ausstieg aus dem Modulationskreis von Arbeit und Unterhaltung wäre demnach die *conditio sine qua non* für die mögliche Existenz des homo postoeconomicus. Der homo oeconomicus, definiert als soziale Symbiose von Arbeits-, Unterhaltungs- und Konsumtier, müßte diese Trias in sich zerschlagen: auf welchem Opferstein und unter Garantie welcher Zukunft?

(August 2007)